

7. III. 1918

Gefahren für unsere Zuckerversorgung.

Nachdem bereits durch eine Verordnung des Reichszanklers vom 2. Februar d. J. eine Art Anbauzwang für die Rübenbauern festgelegt ist, wird für den Erfolg unserer Zuckerversorgung sehr viel von der demnächst zu erwartenden Festsetzung der Höchstpreise für Zuckerrüben und Rohzucker abhängen. Die Reichsregierung wird sich der Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß der Anbau- oder Produktionszwang in der Landwirtschaft an sich nahezu wirkungslos bleibt und die dringend benötigte Hebung der Zuckererzeugung vereiteln wird, wenn belangreiche Vorbedingungen hierfür wieder unerfüllt bleiben sollten. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, daß das Selbstinteresse der rübenbauenden Landwirtschaft verleugnet werden könnte, um vielleicht gewissen politischen Strömungen Zugeständnisse zu machen; gerade die Entwicklung unserer Zuckerversorgung während der Kriegszeit hat dies klar erwiesen. Man berücksichtige nur die Tatsache, daß unsere Rohzuckererzeugung von 53 Millionen Zentnern im letzten Friedensjahre auf 29 Millionen Zentner im letzten Kriegsjahre gesunken ist. Von dieser Menge muß noch im Gegensatz zu der Friedenszeit ein erheblicher Teil technischen Kriegszwecken zugeführt und — der Not gehorchend — verfüttert werden, während der Bedarf während des Krieges stieg, da der Mangel an Fett durch Zucker ersetzt werden mußte. Nebenher sei erwähnt, daß sich auch der Ketten- und Schleichhandel in ausgedehntem Maße des Zuckers bemächtigt hat: für 4,50—5 M. für ein Pfund ist zurzeit Zucker in reichlichen Mengen erhältlich, trotzdem die Zuckerrüben einer ziemlich scharfen Kontrolle unterstehen. Natürlich waren solche Bucherpreise nur möglich, weil die staatliche Zuckerverteilung als vollkommen unzureichend empfunden wird; und es braucht nicht erst betont zu werden, wie äußerst bedenklich es wäre, wenn das im Volke weitverbreitete Gerücht, der Kopfanteil des Zuckers würde demnächst eine weitere Herabsetzung erfahren, verwirklicht werden sollte.

In allen an der Zuckererzeugung unmittelbar beteiligten Kreisen besteht keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß eine falsche Preispolitik der zuständigen Behörden die Zuckerknappheit wesentlich mit verschuldet hat. Bezeichnend dafür, wie wenig Kenntnis auch heute noch im deutschen Volke über die tatsächlichen Verhältnisse des Rübenbaues und der Zuckerindustrie herrscht, ist u. a. eine Eingabe der städtischen Verwaltung von Karlsruhe an den Deutschen Städtetag, unbedingt gegen eine Erhöhung des Zuckerpreises Stellung zu nehmen, damit der ärmeren Bevölkerung nicht auch dieses Nahrungsmittel verteuert werde. Aber was, so kann man fragen, macht es heutigentags im Haushalt aus, ob 1 Pfd. Zucker mit 40 oder 60—70 Pf. bezahlt werden muß? Fast jede Hausfrau würde jetzt bereitwillig dem Schleichhändler 1 bis 2 M. für 1 Pfd. Zucker zahlen, und gerade auch dem Arbeiter fällt es bei seinen riesigen Löhnen nicht im mindesten schwer, monatlich etwa 1 M. Mehrbetrag für den Zuckerverbrauch aufzuwenden. Anscheinend fürchtet man aber in gewissen maßgebenden Kreisen das Geträgze demagogischer Gewerbspolitiker gegen die „unerfülllichen Rübenbauern und Zuckerbarone“. Damit nährt man aber letzten Endes lediglich die Verstimmungen und Erbitterungen weitester Volksschichten, die bei ruhiger Ueberlegung zu der Ueberzeugung gelangen müssen, es sei zehnfach vorteilhafter für sie, wichtige Nahrungsmittel auf rechtmäßigem Wege überhaupt zu erlangen, als um winziger Ersparnisse willen zu darben.

Die Erfahrungen der letzten Jahre sollten doch mit dem nötigen Ernst bewertet werden. Desterreich-Ungarn hat in weiser Fürsorge den Zuckerrübenpreis für den Zentner schon seit geraumer Zeit auf $7\frac{1}{2}$ Kr. gleich 6 M. erhöht. In Deutschland wurde noch im vorigen Jahre um den Preis von 2,50 M. gefeilscht und auch jetzt noch scheint man Bedenken zu tragen, die Zuckererzeugung durch eine namhafte Steigerung der Rübenpreise zu fördern. Es wäre aber an der Zeit, daß die Reichsregierung mit mutiger Entschlossenheit dem Beispiel Desterreich-Ungarns folgte und zwar sofort. Der Landwirt muß schon jetzt die erforderlichen Vorbereitungen für den Rübenanbau

treffen. Wird ihm nicht durch wesentliche Erhöhung der Preise ein starker Anreiz zum Anbau geboten, so unterläßt er diesen infolge der großen technischen Schwierigkeiten und baut andere Feldfrüchte an, die weniger Arbeit und Kosten, dafür aber höheren Gewinn in Aussicht stellen. Die in Deutschland mit Zuckerrüben bestellte Fläche ist verhältnismäßig so geringfügig, daß ein Mehranbau für die Erzeugung von Brotgetreide kaum in Betracht kommt, um so weniger, als die Zuckerrübe die beste Kultur- und Vorfrucht für Getreide ist und ihr Anbau annähernd viermal so viel Nährwerte bringt wie z. B. der Weizen. Aber man sollte nicht verkennen, welche außerordentlichen Anforderungen der Zuckerrübenanbau in bezug auf Arbeits- und Pferdekräfte sowie auch Bodenkultur in Form der Düngung beansprucht, und den Zuckerrübenpreis in ein angemessenes Verhältnis zu den Höchstpreisen für andere Feldfrüchte setzen, dabei auch berücksichtigen, daß die Höchstpreise in der Praxis nur selten innegehalten werden. Davon mag in maßgebenden Kreisen wenig bekannt sein, aber zuverlässige Nachforschungen würden die interessante Tatsache ans Licht fördern, daß z. B. Futterrüben mit 150 v. H. über dem gesetzlichen Höchstpreise während des letzten Winters massenhaft gehandelt worden sind. Es handelt sich gegenwärtig bei dem Zuckerrübenanbau um ein so bedeutungsvolles Problem für unsere Nahrungsmittelversorgung, daß man nur dringend eine Lösung wünschen kann, die dem vaterländischen Gesamtinteresse entspricht. Dr. Dieckmann.